Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 33 (1939)
Heft: 15

Artikel: Nächtliches Abenteuer
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-926430

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vaterland zu lieben! Aber wie bald könnte es anders werden! Schon seit langem werden keine Kosten gescheut, die militärischen Vorsichtsmaßnahmen zur Verteidigung der Grenzen zu treffen. Alles wird getan, um die Gefahren eines Krieges abzuhalten. Doch erfordern all diese Vorkehren große Opfer. Sind wir dann auch bereit, diese auf uns zu nehmen, unsern Teil beizutragen? Werden auch unsere Kinder am Werk einer einigen Schweiz weiterbauen?

Wir können eine so große Aufgabe wie die Erhaltung unseres Vaterlandes allein nicht lösen. Dabei muß uns unser Vater im Himmel helfen. Er hat auch unseren Vorvätern beigestanden. Bitten wir ihn um seine Hilfe!

Im Namen Gottes: Wir wollen Schweizer sein und Schweizer bleiben!

Zur Belehrung und Unterhaltung

Auf den Seelisberg.

Willst du regnen? Willst du nicht?
Himmel, mach ein froh Gesicht.
Ah, die Morgensonne lacht.
Ei, das hast du gut gemacht.
Mit dem ersten Morgenbus
Geht's talaus, welch ein Genuß.
Seht, in Riehen, schön zur Zeit,
Steht der Wegglimann bereit.
Und dort grüßt uns Sonia.
Fröhlich sind wir alle da.
Auch der Anton fehlt uns nicht.
Schulausflug ist Schülerpflicht.
Eingestiegen! Hoppla los!
Bundesbahnhof, ganz famos.
Seht, der Schnellzug steht bereit.
Viele Schulen reisen heut
An die Landi, nach Luzern.
Alle Schweizer feiern gern.
Mit uns an das Schützenfest
Reisen Schützen, Ehrengäst.
Ehrendamen weiß und blau,
Tragen vornehm sich zur Schau
Und begrüßen froh und gern
Zwei ganz hohe Basler Herrn.
Für den hohen Bundesrat
Steht die Stadtmusik parad.
Alles Volk steht schon Spalier.
Nicht für uns, drum gehen wir.
Auf dem Schiff! Wie wunderbar.
Blau der See, die Alpen klar.
Einzig der Pilatusmann
Hat den grauen Degen an.
Weggis, Vitznau, Beckenried,
Nie wird man vom Schauen müd.
Fischerboote, Mann bei Mann.
Auch ein Schnellboot flitzt heran,
Und von Gersau, seh ich klar,
Kommt die Autofähre gar.
Für den Chauffeur sehr bequem,
Für den Fahrgast angenehm.
Da beim Schifferhaus zur Treib,
Lockt die Bahn zum Zeitvertreib.
Hochgezogen so am Seil,
Ueber Matten grün und steil
Geht's zur Alp, wo junges Vieh
Froh sich tummelt in der Früh.
Seelisberg! O selig Reich!
Sag mir doch, was ist Dir gleich?
Wo das stille Rütli steht,
Da die Väter im Gebet
Treue schwuren bis zum Tod.
Liebe, unser höchst Gebot.
Jeder steht für alle da.
Heil dir! Heil! Helvetia! -mm.

Nächtliches Abenteuer.

Längst hatten Robi, Max und ich beschlossen, eine Bergtour zu unternehmen. An einem schönen Sommer-Samstagnachmittag zogen wir mit unseren Velos los. Unser Reiseziel galt dem Ochsen, einem Zweitausender im Gantrischgebiet. Unterwegs wurden wir von einem Schicksalsgenossen über Gebühr lange aufgehalten, und als wir endlich aufbrechen wollten, passierte Robi das Malheur, seine Hose zu zerreißen. Als später noch ein Raddefekt behoben werden mußte, begann es bereits zu dunkeln. Als wir dort ankamen, wo nach unserer Meinung die Hütten sein sollten, war Mitternacht bereits vorüber. Von einer Hütte war, so weit unser Auge dringen konnte, keine Spur. Nicht einmal ein Brünnlein oder Bächlein, um das Wasser zu einem Tee zu liefern, war zu entdecken. Wir beschlossen, im Freien zu nächtigen. Auf der Suche nach einem geeigneten Schlafplatz trottete uns eine Kuh über den Weg. Da kam uns der Gedanke, so ein Becherlein kuhwarme Milch wäre nicht zu verachten. Ich wollte meine Melkkunst unter Beweis stellen, doch Milch kriegte ich keine, denn was wir im nächtlichen Dunkel für eine Kuh hielten, mußte noch vor kurzem Kalb geheißen haben. Mit langen Gesichtern zogen wir weiter. Vor einem mächtigen Stein, der uns vor herunterrollendem Gestein schützen konnte, beschlossen

wir, unser Nachtlager aufzuschlagen. Wir packten aus, was wir an Eßbarem mitgenommen hatten. Es war eine herrliche, sternenklare Nacht. Der Mond war aufgegangen. Einige Rinder, die uns gefolgt waren, glotzten uns an. Es wurden aber immer mehr und mehr, und schließlich bildete sich ein bedrohlicher Halbkreis um uns. Robi schleuderte seine gewaltige Decke gegen die neugierigen Vierbeiner. Alles stob auseinander, nur einer blieb stehen und ließ sich nicht vertreiben, sondern senkte die Hörner wie zum Angriff. Da ging uns ein Lichtlein auf: Das ist ja ein Stier! Au weh.

Stierkampf?

Ein Rezept, wie man sich in solchen Lagen verhalten solle, wollte uns nicht einfallen. Nur, daß rote Tücher in solchen Fällen nicht empfehlenswert sind, wußten wir. Das erste, was wir taten, war, uns nach einem passenden Zufluchtsort umzusehen. Der gewaltige Steinblock, den wir als Schutz vor Steinschlag gewählt hatten, konnte uns eventuell auch vor einem wütenden Stier schützen. Vielleicht könnte es zu einem lustigen nächtlichen Tanz um ihn herum kommen. Wir beschlossen, unseren Platz zu behaupten. Der Stier war uns bereits bis auf einige Schritte nahe gekommen und machte nicht Miene, halt zu machen. Wir bombardierten ihn mit allen möglichen Gegenständen, zuletzt mit Steinen kleinern und größern Kalibers, doch umsonst. Als er schließlich im Begriffe war, seinen Fuß auf unsere ausgebreitete Decke zu setzen, räumten wir schleunigst den Platz und dachten: Der Klügere gibt nach. Als wir weiter oben unser Lager aufschlugen, sahen wir ihn immer noch am gleichen Platz, den Blick nach uns gerichtet. War er mit seinem Sieg zufrieden oder genügte es ihm noch nicht? Doch, er war zufrieden und ließ uns nun in Ruhe. Als wir bei Sonnenaufgang auf dem Gipfel waren und die vor uns ausgebreitete Herrlichkeit betrachteten, waren wir für die Unbill der Nacht reichlich entschädigt. F. B.

Wie entsteht das Papier?

Die Geschichte des Papiers reicht weit zurück in die Vergangenheit. Die alten Aegypter hatten schon ein papierähnliches Material, das aus Pflanzenfasern hergestellt wurde. Das Papier in unserer heutigen Form wurde von den alten Chinesen erfunden. Als Zeit wird das zweite Jahrhundert v. Chr. angegeben. Die Kunst des Papiermachens wurde später von den Arabern übernommen, welche sie nach Spanien brachten. Die Handelsbeziehungen zwischen Morgen- und Abendland, die durch die Kreuzzüge (13. Jahrhundert) angebahnt wurden, machten die Erfindung auch in Europa bekannt. Sie wurde noch lange geheimgehalten. Gewöhnlich hat man sich als Schreibmaterialien mit Tierhäuten, früher mit Stein- oder Tontafeln begnügt. Man schrieb auf Tierhäute oder kritzte die Schrift auf Stein- und Tontafeln.

Die Erfindung der Buchdruckerkunst (Mitte 15. Jahrhundert) bewirkte bald einen großen Aufschwung der eigenen Papierbereitung. Im letzten Jahrhundert mit seiner aufblühenden Industrie wurden dann die Maschinen erfunden, nach deren Art noch heute das Papier hergestellt wird.

Lange hat man sich begnügt, wollene und baumwollene Lumpen zu Papier zu verarbeiten. Das ging folgendermaßen zu. Die Lumpen werden gründlich gewaschen, sodann sehr fein zerschnitten und zuletzt zerrieben. Die Stoffasern, mit Wasser und Leim vermischt, ergeben einen gleichmäßigen Brei. Aus diesem wird mit Hilfe von großen Siebgeflechten eine bestimmte Menge herausgeschöpft. Das Wasser fließt ab, die Fasern verfilzen sich ineinander und ergeben eine zusammenhängende Masse, welche gepreßt und getrocknet wird. Dieses Verfahren soll auch heute noch angewendet werden für feinstes Hand-Büttenpapier (Bütten: die Tröge, in denen die Papiermasse aufbewahrt wurde).